

100 Jahre Joseph Beuys

War der Künstler ein Klimaschutz- und Nachhaltigkeitsaktivist?



Foto: André Wagner

Dr. Hildegard Kurt ist freie Kulturwissenschaftlerin, Autorin und praktisch auf dem Feld des Erweiterten Kunstbegriffs (Beuys) tätig. Mitbegründerin des »und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit« mit Sitz in Berlin

Diese Frage gibt Anlass, sich vor Augen zu führen: So sehr der Klimawandel derzeit den öffentlichen Diskurs bestimmt, ist er nicht wirklich ein »Thema« für sich. Vielmehr zeigt sich darin das vorerst wirkmächtigste Symptom einer seit mehr als 200 Jahren nicht zukunftsfähigen Beziehung des Menschen zum lebenden System Erde. Bei gleichbleibender Tendenz werden in absehbarer Zeit weitere, nicht minder destabilisierende Symptome folgen – etwa die Verknappung von Trinkwasser und fruchtbarem Boden weltweit.

Ein Nachhaltigkeitsaktivist avant la lettre hingegen war Beuys zweifellos. Als Pionier der Umweltbewegung und Mitbegründer der Partei Die Grünen widmete er sich nie allein klassischen Umweltfragen. Mit der Losung »Die einzig revolutionäre Kraft ist die Kraft der menschlichen Kreativität« war und ist Beuys bis heute ein – kontrovers rezipierter – Erneuerer und Impulsgeber für gesellschaftliche Transformation generell. Wobei der Fokus immer wieder auf den Bereichen Geldwesen, Demokratie, Bildung und Ökonomie lag. So wie das Leitbild Nachhaltigkeit mit Strategien quer zum Ressortdenken auf eine sozial und ökologisch gerechte Welt zielt, ging es Beuys um nichts Geringeres als eine »Kultur jenseits der Moderne«.

Dafür setzte er namentlich an zwei neuralgischen Stellen an: zum einen an dem seit Descartes etablierten Subjekt-

Objekt-Dualismus und zum anderen dem Verständnis vom Künstler als »ausgezeichnetes Individuum« (Wolfgang Iser). Beides zählt zu den Grundpfeilern der Moderne. Beuys praktizierte einen Weltbezug, bei dem alles – Pferd, Baum, Moor, Kojote, kontaminierte Landschaft, toter Hase, Kupfer, Basalt ... – zum Du, mithin zum Subjekt wird. Und mit dem »Erweiterten Kunstbegriff«, ab den späten 1980er Jahren als Arbeit an der »Sozialen Plastik« umschrieben, setzte er dem modernen Verständnis vom Künstler das »kreative Wir« entgegen. Beides sei hier ein wenig vertieft:

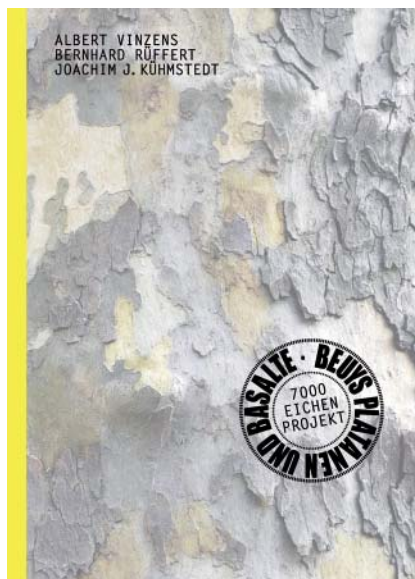


Foto entstammt dem Band »Beuys Platanen und Basalte. 7000 Eichen Projekt« von Albert Vinzens, Bernhard Ruffert und Joachim J. Kühmstedt. Kassel, AQUINarte, 2013

Wider die Verdinglichung der Welt

Aktuell führen Phänomene wie der Erderwärmung oder Covid-19 vor Augen, wie wenig die große Erzählung der Moderne mit ihren Verheißungen des endlosen Schneller, Höher, Weiter, Mehr und der Kontrollierbarkeit sämtlicher Lebensvollzüge noch trägt. Zugleich erleben wir, wie zunehmend ein ganz anderes Narrativ – machtvoll, katastrophisch, verstörend – sich Ausdruck verschafft: das des lebenden Systems Erde. Dieses Narrativ hat zutiefst mit uns Menschen zu tun, ist durch unser Handeln entstanden, betrifft und bedroht uns existenziell, während die Federführung für die neue große Erzählung nicht bei uns liegt. Welch beispiellose Lage!

Mit einer Kunst, bei der es stets auch um erkenntnistheoretische Fragen ging, begann Beuys schon vor 50 Jahren, in die Tiefe des Denkbereiches der Moderne hinabzusteigen, um in transformativer Intention jenen Grundstein zu inspezieren, worauf das (noch) bestehende System basiert: nämlich die Annahme, nur das rationale Selbst sei ein Subjekt. Und alles, was nicht identisch damit ist – der eigene Körper, andere Lebewesen, die ganze lebendige Mitwelt – sei Objekt. Bis heute bereitet dieser Dualismus dem Vermarkten, Verbrauchen, Vernutzen, Verramschen, Verwüsten von Lebendigkeit immer wieder neu den Boden.

Beuys hat mit seiner gesammelten kreativen Kraft darum gerungen, die selbst-



Zitat Joseph Beuys, Foto: Bernhard Ruffert

auferlegte Abtrennung des modernen Menschen vom lebenden Ganzen zu überwinden, wofür ein Verlebendigen des Wahrnehmens zentral ist. Provokant, spannungsreich erprobte er kreative Strategien, um Automatismen, in denen das Wahrnehmen gefangen ist, zu durchbrechen und eingefleischte Denkgewohnheiten zu konterkarieren. Damit Bewusstheit entsteht – wodurch die lebendige Mitwelt, in der Moderne zum Ding gemacht, neu zum Du werden kann. Tatsächlich mehren sich gegenwärtig im Anthropozän-Diskurs wie auch im Horizont der Nachhaltigkeit Erkundungen, die in eben diese Richtung zielen, entlang der Frage: Wie lassen sich die Sphären des Sozialen, des Rechts und des Politischen so erweitern, dass die Natur oder vielmehr das lebende System Erde nicht mehr als Ressource betrachtet wird, sondern als Du, als Wirkmacht, als Akteur, mit dem es sich zu verständigen gilt?

Hin zum kreativen Wir

Der »Erweiterte Kunstbegriff«, von dem Beuys sagte, er habe ihn nicht erfunden, sondern gefunden, steht für ein Verständnis von Kunst, wonach jeder Mensch fähig und berufen ist, schöpferisch den Wandel hin zu überhaupt erst menschenwürdigen Verhältnissen mitzugestalten, anders gesagt mitzuwirken an der »Sozialen Plastik«. Dieser radikal

transformative Ansatz – »Das Atelier ist zwischen den Menschen« lautet eine der Losungen dafür – überwindet die Absonderung des Künstlerischen als eine der charakteristischen Fragmentierungen der Moderne.

Heute korrespondiert der Erweiterte Kunstbegriff mit einer Suchbewegung, für die Begriffe wie Ko-Kreativität, kollektive Weisheit, kollektive Intelligenz, Schwarmintelligenz und Collective Leadership stehen. Hier erschließt sich das Soziale neu als Begegnungsraum kreativ Gestaltender. Inmitten einer Gesellschaft der grassierenden »Singularisierung« (Andreas Reckwitz) zeichnet sich damit ein »kreatives Wir« jenseits von Individualismus und von Kollektivismus ab. Wie anders auch, wenn nicht mit neuartigen Qualitäten des Miteinanders, mit gemeinsamer Erkenntnissuche und beweglichen, kreativen Formen der Kooperation ließen sich die immer komplexeren Systeme in allen Lebens- und Arbeitsbereichen noch bewältigen?

Tatsächlich scheint es mit Blick auf das geteilte Eigeninteresse der Erdenbewohner:innen inzwischen unverzichtbar, zu gemeinschaftlicher Selbstreflexion und ko-kreativer Interaktion zu gelangen. Zwei Indikatoren dafür aus der Kunst: 2020 wurde der renommierte englische Turner Preis zu Stipen-

dien für viele umgewandelt und würdigt damit nicht mehr nur das individuell Herausragende. Die documenta 2022 wird von dem indonesischen Künstlerkollektiv ruangrupa kuratiert, das Grundsätze wie Kollektivität, gemeinschaftlichen Ressourcenaufbau und gerechte Verteilung als Kern der künstlerischen Arbeit definiert.

Insgesamt jedoch wird – selbst bei den Bemühungen um nachhaltige Entwicklung – das kreative Wir noch nicht bewusst genug kultiviert. Wenn in der Geschichte des Bewusstseins ein Wandel ansteht, aber nicht hinreichend erkannt wird, keinen Raum findet, kann zunächst der Schatten des Neuen in Erscheinung treten. Beim kreativen Wir ist dies das »regressive Wir«, manifest zum Beispiel in der Lust, Populisten und Autokraten Gefolgschaft zu leisten.

Perspektive einer wünschenswerten kulturellen Evolution

Mit großer Eindringlichkeit geht bis heute von Beuys der Ruf aus, an der Perspektive einer wünschenswerten kulturellen Evolution festzuhalten. Elementar dafür war für ihn das Beenden von Ausbeutung jedweder Art. In einem Interview nach der wichtigsten Aufgabe zeitgenössischer Kunst gefragt, antwortete er: »Die Wirtschaft neu zu gestalten.« ■